

die ihre Kinder schwimmen können und zum Geigenunterricht schicken.

Der Tonfall beider Geschichten bemüht sich um Sachlichkeit. Halb bewusst beschworen wird das Ideal der Égalité, der Gleichheit. Gesellschaftliche Unterschiede erscheinen als Bedrohung, nicht als Bereicherung. Als Schreckensbeispiele werden Länder wie England, die USA und Frankreich angeführt, die in der Geiselhaft von Eliten scheinen. Davon kann in Deutschland keine Rede sein. Gerhard Schröder ist Sohn einer Reinemachefrau und Halbwaise, Joschka Fischer ein Metz-

ner. Die Unterlegenheit des gutem Hause haben den Wert von Umgangsformen und Disziplin geleugnet. Die Gebildeten mit dem Proletariergehabe haben der Unterschicht angeredet, dass Lernen vor Haben kommt.

Das Gleichheitsideal, Leistungsträger zu belasten, um den sozial Schwachen zu helfen, anstatt aus sozial Schwachen Leistungsträger zu machen, führt in die Irre. In kaum einem Land studieren so wenige Kinder aus sozial benachteiligten Schichten wie in Deutschland. Das ist katastrophal. Nicht Elitenfeindlichkeit schafft

MITARBEITER

der Woche



Jan Schwowow hat bis 2004 als Leiter der Infografik für den „Stern“ und danach in derselben Position bei der Designagentur Kircher-Burkhardt gearbeitet. Dieses Jahr gründete er in Berlin eine eigene Agentur. „Am reizvollsten sind die Schaubilder zu *breaking news*“, sagt Schwowow. Doch bei der Darstellung von Dianas Unfall auf Seite 73 war Langsamkeit eine Tugend: Bis ins Detail studierte er den 800 Seiten langen Scotland-Yard-Bericht.

